

369



**Der
Freiheits-
kämpfer**

**Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit**

58. Jahrgang – Nr. 26 – Dezember 2008



***E**in gesegnetes
Weihnachtsfest und
sehr viel Glück und
Gesundheit im neuen
Jahr wünschen allen
Kameradinnen
und Kameraden*

die ÖVP-Kameradschaft
der politisch Verfolgten und
Bekenner für Österreich sowie
„Der Freiheitskämpfer“

Weihnachtshirtenbrief 1933

Weihnachten 1944 im KZ Stutthof

Fest und stark zu unserem Gott



Madonna mit Kind; Venedig, San Marco

Foto: Peter Friebe, Germering



Hubert Jurasek

Fest und stark zu unserem Gott

„Fest und stark zu uns'rem Gott stehen wir trotz Hohn und Spott, fest am Glauben halten wir, unseres Volkes schönste Zier“; diese dritte Strophe des alten Tiroler Herz-Jesu-Bundesliedes „Auf zum Schwure Volk und Land“ (FK 24 vom Juli 2008, S 4) haben nach dem Gedenkgottesdienst anlässlich des Rosenkranzfestes am 7.10.1938 tausende begeisterte junge Katholiken in Wien am Stephansplatz gesungen.

Es ist dies die einzige gegen die nationalsozialistische Diktatur und Unterdrückung der Menschenrechte gerichtete Großkundgebung unter freiem Himmel in den damals von den NS beherrschten Gebieten gewesen. Die Hitlerjugend (HJ) hat vor der Kundgebung in Flugschriften gewarnt, dass jeder, „der von nun an in dieser Kirche gesehen wird“, strengstens überwacht werde. Eine Teilnahme an diesem Gottesdienst hatte viel Mut und Zivilcourage erfordert; Zivilcourage ist eine seltene Bürgertugend, ohne die es keine Zivilgesellschaft gibt.

Zum Gedenken an dieses Ereignis des Jahres 1938 hatte Kardinal Erzbischof Dr. Schönborn am 7.10.2008 abends eine Festmesse in Wien St. Stephan zelebriert, wozu die katholischen Couleurstudenten und die katholische Jugend Wiens eingeladen haben. Vor Beginn der Liturgie sind die Chargierten, darunter auch weibliche, der katholischen farbentragenden Studentenverbindungen sowie Vertreter der katholischen Jugend und anderer katholischer Verbände in den Dom eingezogen und haben im Mittelgang bis zum Presbyterium Aufstellung genommen. Durch diesen Spa-

zier zog der Herr Kardinal mit großer geistlicher Assistenz ein.

Nach dem Evangelium hat seine Eminenz von der Pilgram-Kanzel im Dom, von der aus 1938 Kardinal Erzbischof Dr. Innitzer gepredigt hatte, an die damalige spontane Kundgebung

„Geheimnisse des lichtreichen Rosenkranzes“ folgende Fürbitten vorgetragen: „um den Mut, den Glauben zu bezeugen“ vom Vorsitzenden der katholischen Jugend; „um Gottvertrauen“ vom Vertreter des CV; „um Zivilcourage“ von mir als Zeitzeuge und Vertreter der

treter des MKV gesprochen; die letzte Fürbitte „um die Kraft, für andere da zu sein,“ ein Vertreter der Pfadfinder. Von der Dienstbotenmadonna zog Eminenz in einer Gabenprozession mit Jugendlichen zum Altar, wo die Heilige Messe fortgesetzt worden ist. Vor dem Schlusse-



Die Dienstbotenmadonna im Wiener Stephansdom.

der katholischen Jugend erinnert. Anschließend zog seine Eminenz mit einer Gruppe Jugendlicher von der Kanzel zur „Dienstbotenmadonna“, die im rechten Seitenschiff steht. Nach dem „Taufgedächtnis“ wurden im Rahmen der Rosenkranz-Fürbitten-Andacht anhand der

Widerstandskämpfer, wobei ich dieser Fürbitte noch die von mir verfasste hinzugefügt habe: „Zivilcourage in hohem Maß haben jene tausende junge Katholiken gewagt, die sich am 7.10.1938 am Stephansplatz in Wien mit ihrem Schwur öffentlich gegen den Tyrannen Hitler zu ihrem Führer Jesus Christus bekannt haben“; die Fürbitte „dass wir unsere Stimme im Sinne Christi erheben, wo immer es nötig ist,“ hat ein Ver-

gen hat der Herr Kardinal zur anschließenden Gedenkfeier am Stephansplatz eingeladen.

Bei dieser Gedenkfeier vor dem Dom am Stephansplatz hat der Kundgebungsredner Bacc. Pater Petrus Roland Stockinger, CanReg, geb. 1982, ausgeführt, es wäre zu billig und unredlich, sich hier der heroischen Vergangenheit zu rühmen. Vielmehr sollten wir uns die Frage stellen, wenn hier und heute so wie vor

70 Jahren von einer Kundgebung die Rede ist: haben wir überhaupt etwas kund zu tun? Nicht als Gemeinschaft dürften wir gedenken, sondern ein jeder für sich: wo wäre ich gestanden?

Wäre ich im Dom dabei gewesen oder wäre ich zu Hause geblieben? Sonst werde „das hier zum frommen Theater, zu einer Reminiszenz an vergangene Glorie und zur abgestandenen

Floskel des niemals vergessen“. Anschließend an diese Kundgebung war noch bei einer Veranstaltung im Hof des erzbischöflichen Palais Gelegenheit mit seiner Eminenz zu sprechen.

Wir Zeitzeugen und Widerstandskämpfer danken den Veranstaltern für dieses würdige eindrucksvolle Gedenken.

Ju. ■

Dr. Claudia Tancsits

Weihnachtshirtenbrief 1933: Eine Absage an den Nationalsozialismus

Die österreichische Bischofskonferenz, die vom 27. bis zum 30. November 1933 stattfand, hatte sich „in der allgemeinen Aussprache über die politische Lage“ geeinigt, „einen Hirtenbrief herauszugeben, in dem besonders die Grundsätze über die Pflichten des katholischen Volkes gegenüber Regierung und Vaterland klargelegt werden sollen“. Der Bischof von Linz, Johannes Maria Gföllner, wurde „gebeten, die Ausarbeitung zu übernehmen“.

Der Gedanke, die Pflichten des Volkes gegenüber Regierung und Vaterland zu betonen, ist vor dem Hintergrund des intensiven Naziterrors, der Bedrohung durch Hitlerdeutschland und vor allem der nationalsozialistischen Propaganda zu sehen. Die Nazipropaganda behauptete ja, Hitler sei der wahre „Führer“ auch aller Österreicher, deren Heimat das deutsche Reich sei. Dem wollten die Bischöfe entgegengetreten.

Bischof Gföllner, ein besonders konsequenter Gegner des Nationalsozialismus, der diese Ideologie bereits im Jänner 1933 in einem eigenen Hirtenbrief scharf verurteilt hat, übernahm die Ausarbeitung; er formulierte eine unmissverständliche, genau begründete Absage an den Nationalsozialismus.

Zum Verhältnis zwischen Volk und Regierung wird unter anderem Apostel Paulus zitiert: „Es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet.“ Öffentli-

che Gewalttätigkeit sei zu verurteilen; wenn der Hirtenbrief in diesem Zusammenhang „Bomben und Granaten, Böller und Sprengstoffe“ erwähnt, so ist klar, dass damit der Naziterror gemeint ist.

Zu dem Konflikt mit dem benachbarten Deutschland heißt es: „Nicht wir Österreicher haben den Zwist heraufbeschworen... und wenn unsere Regierung die volle staatliche Unabhängigkeit Österreichs und die ungestörte Selbstverwaltung verlangt, so fordert sie hiemit nur Rechte, die jeder souveräne Staat fordern muss...; alle Welt weiß, welch gespanntes Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Deutschen Reich herrscht und zu welchen ernststen Besorgnissen sie berechtigen. Es darf daher nicht wundernehmen, wenn auch uns Katholiken Österreichs eine ähnliche berechtigte Sorge um die Religion erfüllt, falls der Nationalsozialismus bei uns zur Herrschaft käme; und die christliche Regierung Österreichs wahr in ihrem Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus nicht nur

ihre berechtigten politischen Rechte und Interessen, sondern errichtet gleichzeitig einen mächtigen Schutzdamm gegen das weitere Eindringen dieser religiösen Irrtümer.“

Die Bischöfe weisen auf die „Grundirrtümer des Nationalsozialismus“ hin.

„Wir stellen der Lehre des Nationalsozialismus vier Grundwahrheiten gegenüber:

1. Die Menschheit ist eine einheitliche Familie, aufgebaut auf Gerechtigkeit und Liebe. Darum verurteilen Wir den nationalsozialistischen Rassenwahn, der zum Rassenhass und zu Völkerkonflikten führt, ja führen muss; desgleichen verurteilen Wir das unchristliche Sterilisationsgesetz, das mit dem Naturrecht und dem katholischen Christentum in unversöhnlichem Widerspruch steht.

2. Der wahre christliche Nationalismus ist von Gott gewollt und wird von der Kirche gebilligt; denn die Liebe zum eigenen Volke und die Anhänglich-

keit an das Vaterland sind in der Natur des Menschen begründet. Darum predigen Wir die Tugend des christlichen Patriotismus, verurteilen den Verrat am Vaterland und verurteilen den radikalen Rassen-Antisemitismus.

3. Nation und Staat sind verschieden und der Staat ist über der Nation. Darum verurteilen Wir das extreme Nationalitätenprinzip, verteidigen die geschichtlichen Rechte unseres Vaterlandes und begrüßen die Pflege des österreichischen Gedankens.

4. ... Die Religion ist Ursprung und Förderung wahrer Kultur in jedem Volke. Aber sie ist nicht auf einzelne Völker beschränkt, sondern berufen, allen Völkern die Heilsbotschaft zu bringen und zugleich irdische Wohlfahrt vermitteln zu helfen. Darum verurteilen Wir alle Ideen und Bestrebungen, die folgerichtig zu einer Nationalkirche und letzten Endes zum offenen Bruch mit der katholischen Kirche führen müssen.“

Der Hirtenbrief wurde am 24. Dezember 1933 von den Kanzeln verlautbart.

Die österreichischen Tageszeitungen brachten ausführliche Kommentare zu dem Hirtenbrief, den die Wiener Zeitung

als „Dokument von zeitgeschichtlicher Bedeutung“ bezeichnete. Die „Neue Freie Presse“ meinte: „Es ist ein großes Ereignis, dass die österreichischen Kirchenfürsten so intensiv, so unzweideutig und so restlos sich dem Rassenprinzip entgegenstellen zugunsten der geläuterten Empfindung der politischen Zusammengehörigkeit.“

Anders fiel die Beurteilung im Deutschen Reich aus. Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, berichtete dem Auswärtigen Amt bereits am 27. Dezember, er habe gegenüber Kardinalstaatssekretär Pacelli (später Papst Pius XII.) betont, „dass die unerhörte Einmischung des österreichischen Episko-

pats in innerdeutsche Verhältnisse und deutsche beziehungsweise deutsch-vatikanische Angelegenheiten (einen) höchst peinlichen Eindruck machen müsse und sehr befremdlich wäre“. Pacelli habe die „längeren kritischen Bemerkungen“ des Botschafters „ohne Stellungnahme“ angehört; er habe von dem Hirten-

brief vorher nicht das Geringste gewusst.

Bundeskanzler Dollfuß sagte im christlichsozialen Klubvorstand am 12. Jänner 1934: „Ich bin überzeugt, (dass) wenn die deutschen Bischöfe in einer solchen klaren Weise gesprochen hätten, die Entwicklung eine andere gewesen wäre.“ ■

Weihnachten 1945 in US Gefangenenlager

In Bagnoli bei Neapel war ein Kasernenviertel. Der amerikanische Lagerkommandant W. suchte einen Dolmetscher. Er sprach auch mich an; in meiner momentanen Miserabilität antwortete ich: „Un beu“ W. lachte und erwiderte: „I see, you can“ und er nahm mich mit.

Ich verstand wochenlang kaum ein Wort, was W. und seien Männer unter sich oder mit mir sprachen. Ich lernete allmählich das verschmutzte Amerikanisch des GI's; das GI Amerikanisch ist vulgärer als das Landserdeutsch. Für W. war ich dessen „personal clerk“, für die Kameraden der Doktor. Das Jahr 1945 ging zu Ende und die Amerikaner durften längst wieder zurückgrüßen, wenn wir in unsere Mützen tippten.

Es kam Weihnachten, Weihnachten in einem Europa, das zwar an vielen Stellen zerstört war, in dem aber die Post schon funktionierte. Wir sollten Weihnachten feiern, unwissend was quasi hinterm Berg daheim los war. W. ließ kein Kopfhängen aufkommen, er ließ das ganze Lager gründlich machen. Die Band, die sonst im Offiziersklub spielte, sollte die Turmbläser für den Heiligen Abend stellen. Die Fouriere und Köche hatten Extrarationen bekommen und längst schwarze Bestände gespart, um beweisen zu können, dass das, was ein POW außer Haus zu speisen pflegte, auch

daheim im Lager zu haben war. Was fehlen würde, das war der Baum, denn derlei wuchs nicht in Griffweite, es sei denn in hochherrschaftlichen Gärten. Eines Tages fuhr W. mit einigen Gefangenen los. Ich traute meinen Augen nicht, als das Kommando mit einem riesigen Weihnachtsbaum ins Lager zurückkehrte. W. war in den Gärten einer Villa eingedrungen

und hatte allen Protesten zum Trotz das Unglaubliche befohlen, und den schönen alten Baum schlägern lassen.

In der Dämmerung des Heiligen Abend stand auf dem Rest des nicht mehr benutzen Appellplatzes der Christbaum. Glühbirnen ersetzten Kerzen. Als sie erstrahlten, strömten alle zum Christbaum. Die Jazzmusiker bliesen vom verlassenen Wachturm Weihnachtslieder ohne sie zu verjassen. Unter uns wurde es ganz still. Einige schneuzten sich. W. stand da, als sehe er das Christkind. Dann

stimmen die Bläser „Stille Nacht“ an. Man hörte, während sie zum ersten Mal die Melodie spielten, kaum Gesang, aber viel Räuspern und Schneuzen. Bei der Wiederholung setzte der Gesang der 2000 Männer ein. W. sang das Lied, wie alle Lieder, die er gern gehört hat, haarsträubend falsch. In dieser Stunde wurde wenig geredet, um Mitternacht hörten wir die Mette, alle hatten Zeit für Gott und es war eine Zeit für Gott.

Ju. ■

Quelle: Heinrich Drimmel: „Die Häuser meines Lebens“, Amalthea Verlag, Wien 1975, S 299 ff.



Der Herr geht durch das Lager

Ein roher Holztisch, drauf ein Tuch gebreitet,
von grobem, kant'gem Stein rings beschwert,
armselig das Gerät von gringem Wert,
mit dem der Priester zum Altare schreitet.

Wie wird das Herz uns dennoch so geweitet
wie nie zuvor, so friedlich und verklärt
der Menschen Antlitz, nicht vom Leid versehrt,
dessen Spur sonst über die Gesichter gleitet.

So arm, wie er in Betlehem geboren,
kommt er ins Lager, die Gefang'nen trösten,
der Herr des Alls und wer sich dünkt verloren,
schöpft neue Kraft, denn wo die Not am größten,
da naht der Herr, der die, die er auserkoren,
aus tiefestem Leid befreit als die Erlösten.

Quelle: Luis Prinner: Frühlingserwachen und Herbstgold, internationaler Literatur und Lyrik Verlag, Wien 1992, S 27

Zum Südtiroler Diener Gottes Josef Mayr-Nusser

Der Herbstausflug unserer Tiroler Kameraden ging am 23.9.2008 zuerst zum Dom von Bozen und

zur diözesanen Schatzkammer mit ihren sehenswerten Exponaten, vorzüglich geführt von Dkfm. Dr. Klaus von Ach aus

„Weihnachten 1944 im KZ Stutthof“

„In dichten Flocken fällt leise der Schnee,
Und langsam wird alles weiß;
Es frieren der Wald, das Feld und der See
Wird zu glattem Eis
Ach, draußen ist alles so friedlich und still,
In den Tannen, die dick und schwer,
Flüsterts für jeden, der es hören will;
Es weihnachtet sehr!

Doch über dem Frieden und über der Ruh
Herrscht tiefes Leid und Schmerz:
Der Schnee deckt so manches Grab leise zu
Und einsam ist jedes Herz.

Wir sind gefangen zur Weihnachtszeit,
Die so traurig und trüb dieses Jahr;
Wir haben zu tragen das tiefste Leid,
Und wissen nicht wie es geschah.

Wo leben die Kleinen, wo finden wir sie?
Und wo duldet Vater das Leid?
Leben sie noch oder sterben die,
Die wir lieben in ewiger Zeit?

Ach könnte man doch **E i n m a l**
Draußen sein in der ernsten und stillen Natur!
Sich einmal vom Leben hier drinnen befrei'n –
Und wär's für ein Stückchen nur!

Wir leben hier drinnen schon lange Frist,
wir leben und dulden die Schmach;
Und wir suchen, wo endlich eine Ende ist,
Und wir sehnen uns sehr danach.“

Diese Gedicht wurde verfasst von der damals 16 jährigen Anna-Luise von Hofacker, die als „sogenannter Sippenhäftling“ im KZ Stutthof war, weil ihr Vater, der Oberstleutnant der Reserve Dr. Cäsar von Hofacker ein Vetter des Attentäters des 20. Julis Klaus Stefan von Stauffenberg und Mitwisser gewesen ist; der Vater Cäsar von Hofacker wurde am 20. Dezember 1944 hingerichtet.

Quelle: „SS Geiseln in der Alpenfestung, die Verschleppung prominenter KZ-Häftlinge aus Deutschland nach Südtirol“; Hans- Günter Richardi, Verlag Bozen Edition Raetia 2005.

Bozen. Anschließend ging die Fahrt nach Liechtenstern am Ritten, wo an der Kirchenfassade „im Haus der Begegnung“ das Grab von Josef Mayer-Nusser ist.

Über Josef Mayer-Nusser ist bereits im FK 2/1996, S 9 unter der Überschrift „Ein Südtiroler Jägerstätter“ berichtet worden. Als Viertes von sechs Kindern einer Weinbauerfamilie ist er am 27.12.1910 in Bozen geboren worden und aufgewachsen. Sein Vater ist als Tiroler Kaiserjäger im ersten Weltkrieg umgekom-

und ist zum ersten Diözesan-Jugendführer des deutschsprachigen Teils der Erzdiözese Trient gewählt worden.

Nach der Besetzung Südtirols durch die deutsche Wehrmacht im Herbst 1943 sind die Südtiroler als Volksdeutsche zwangsweise zur Waffen-SS einberufen worden; am ehesten die, die als prominente Gegner des Nationalsozialismus bekannt waren. Zusammen mit anderen Südtirolern zur Ausbildung nach Kohnitz (Westpreußen) gebracht, hat er kurz vor der Vereidigung vor der angetretenen Kompanie erklärt, er verweigere aus religiösen Gründen den SS-Eid. Er ist verhaftet, dem SS-Gericht in Danzig eingeliefert und dort



Von links nach rechts: Präs. ÖR Ludwig Benz, Christl Denifl, Annemarie Krepatz, Berta Penz, Hannelore Ottylk, Clemens Hornich, Sabine Parth, LO Matthias Denifl

men. Seine Mutter führte den Betrieb weiter und sorgte auch für die Kinder. Nach Absolvierung der Handelsschule ist Josef Mayr-Nusser als Angestellter bei mehreren Firmen tätig gewesen. Er war mit Hildegard, geborene Straub, verheiratet und hatte einen Sohn, den er sehr geliebt hat.

Er war aktiv in der katholischen Aktion der Erzdiözese Trient, zu der damals der südliche Teil von Südtirol gehört hat,

zum Tode verurteilt worden. Bei Annäherung der Front sind im Februar 1945 die Gefangenen von Danzig aus vorerst in das KZ Buchenwald gebracht und von dort weiter in das KZ Dachau in Marsch gesetzt worden. Mayr-Nusser ist während des Transportes faktisch verhungert und verdurstet. Für ihn ist ein Seeligsprechungsprozess bei der Diözese Bozen-Brixen anhängig (siehe FK 22/2007, S 4 „Ein Schicksalsgefährte von Franz Jägerstätter“). ■

Neujahr 1943

Ein neues Jahr.
Das dritte schon in
Banden.
Ich frag nicht mehr:
Was wird es bringen?
Die Freiheit nicht,
nur Leid und Not,
kann sein, den Tod.

Ich bete zwar,
doch meine Worte fanden
und finden kein Gehör.
Mit ihm zu ringen
vermag ich nicht:
Er ist zu groß
und will mein Los.

Ich bin bereit und sage ja
zu dem, was Er verhängt.
'Ich weiß, ich bin zum
Leiden da
und nichts bleibt mir
geschenkt,
nicht Bitternis noch Tod.
Ich bange nicht,
was mir wohl winkt, im
neuen Jahr,
denn sicher bringt es
näher mich zu Gott.

*Quelle: Roman Karl Scholz
„Ich werde immer bei euch sein“
Mayer und Comp Verlag, S 81.*

Weihnachtslied für die Mütter der Gefallenen

Oh Mutter, hör mich an!
Der Schein der Christbaumkerzen
Hat deinem armen Herzen
Aufs neue die bittere Wunde aufgetan.
Der Junge ist ins Feld gegangen
Ach, er tritt nimmer, nimmer,
Zu dir ins Weihnachtszimmer,
Den Knabenflaum auf von Wind gebräunten Wangen.

Oh Mutter, weine nicht!
Das Kind, das du geboren
Der Sohn den du verloren,
Er liegt allein in fremder Erde nicht.
Wohl ward er eingesenkt,
In östlich ferne Krume,
Wohl ward ihm keine Blume
Auf seinem schneeverwehten Grab geschenkt.

Doch liebe Mutter, wiss':
Dein Sohn hat sich entrungen
Dem Grab das ihn verschlungen,
Ihn bannen nicht mehr Frost und Finsternis.
Er kniet in sternennem Zelt
Zu hoher Weihnachtsstunde
Es streichelt seine Wunde
Das Kind von Betlehem, der Herr der Welt.

*Quelle: Paula von Preradovic: „Ritter, Tod und Teufel“, Öster-
reichische Verlagsanstalt Innsbruck, 1947, S 27.*

Stadt Salzburg: „Projekt Stolpersteine“

Das „Personenkomitee Stolpersteine“ – eine überparteiliche Plattform von über 145 Personen – hat mit Unterstützung der Stadt Salzburg 2007 das international beachtete Projekt „Stolpersteine“ des deutschen Künstlers Gunter Demnig nach Salzburg gebracht. Das Projekt richtet sich gegen das Vergessen; es will der Erinnerung an die Vertreibung und Ermordung von politisch Verfolgten, Juden, Roma und Sinti, Homosexueller, Zeugen Jehovas und von Euthanasieopfern im Nationalsozialismus lebendig erhalten.

Die Erinnerung an das Schicksal dieser Menschen erfolgt durch „Pflastersteine“ aus Messing mit den wichtigsten Daten vor dem selbst gewählten Wohnort. Ende August 2008 wurden an neun Stellen in der Stadt Salzburg 26 „Stolpersteine“ verlegt; für die Schwester unseres Salzburger Landesob-



mannes (Hermann Prodingner) Maria Prodingner, die seit 1935 in der Landesheilanstalt Salzburg in Behandlung gewesen und am 16. April 1941 im Zuge des „Euthanasieprogramms“ der Nationalsozialisten (Aktion T 4) in das Schloss Hartheim gebracht und dort ermordet worden ist (FK 21/2007, S 8 ff.), ist in der Stauffenstraße 15 ein solcher „Stolperstein“ verlegt worden.

Das Projekt finanziert sich über Privatinitiative in Form von Patenschaften für einzelne Stolpersteine.

PR. ■

Gedenktafel für Dr. Jakob Kastelic

Am 26. November 2008 wurde im Rahmen einer Projektpräsentation und Gedenkfeier im BGRG 13., Fichtnergasse 15 eine Gedenktafel für Dr. Jakob Kastelic enthüllt. Er hatte an diesem Gymnasium im Jahr 1915 seine Kriegsmatura mit Auszeichnung abgelegt, wurde im 1. Weltkrieg als Offizier mehrfach verwundet, und ist als Gründer der Großösterreichischen Widerstandsbewegung im Juli 1940 verhaftet und nach vierjähriger, zermürender Haft

am 2. August 1944 im Wiener Landesgericht hingerichtet worden. Die Bezirksvorstehung Hietzing hat diese und einer für Leopold Zobel, der als überzeugter Kriegsdienstverweigerer im KZ Flossenbürg umgekommen ist, beigezeichnet. Die Schule ließ eine Gedenktafel für Dr. Ewald Kleisinger und seine Gattin Danuta anfertigen, denen für ihre Aktivitäten der Titel „Gerechte der Völker“ verliehen worden ist.

GK

Gedenkfahrt des Wiener Landesverbandes

Am 5.11.08 um 8:00 Uhr früh ist eine größere Anzahl von Kameradinnen und Kameraden unseres Wiener Landesverbandes auf der Westautobahn nach Texing gefahren. Im dortigen „Dollfuß-Museum“ hat uns der Leiter dieses Museums Ing. Franc in einer interessanten Führung anhand der dortigen Ausstellungsgegenstände das Leben, das Wirken und auch den Tod des Heldenkanzlers wieder nahe gebracht.

Nach einem vorzüglichen Mittagessen in Melk sind wir nach Emmersdorf gefahren, um bei der nahe der Kirche angebrachten Erinnerungstafel des Seelsorgers Mag. Anton Brunner (geb. 29.5.1923) zu gedenken. Als Angehöriger einer Widerstandsgruppe des „Österreichischen Jungvolks“ streute er im Frühjahr 1939 selbst hergestellte Flugblätter und ist vom 15.5.1939 bis 2.9.1939 deswegen in Krems in Haft gewesen, anschließend wurde über ihn das Verbot des Studiums an allen Schulen des „Reichsgau Niederdonau“ verhängt. Ab Herbst 1940 setzte er seine Mittelschulstudien in Wien fort und lernte im Frühjahr 1941 Josef Landgraf näher kennen. Im Rahmen dieser Widerstandsgruppe streute er Flugblätter auch noch nach der Verhaftung von Josef Landgraf (20.9.1941). Da er „wegen mangelnder Kenntnisse“ nicht zu der im Frühjahr 1942 vorgesehenen Reifeprüfung antreten durfte, meldete er sich am 2.1.1942 als außerordentlicher Hörer an der theologischen Hochschule in St. Pölten, wo er seine Theologiestudien beginnen konnte. Am 20.1.1942 zur Gestapo in Wien, Morzinplatz, vorgeladen ist er dort verhaftet worden. Vom „Hausgefängnis der Gestapo“ ist er am 20.2.1942 über das Polizeigefangenenhaus in das landgerichtliche Gefangenenhaus Wien 1 überstellt und dort über ihn die „Ermittlungshaft des



Volksgerichts“ verhängt worden. Wie Landgraf ist auch er vom 2. Senat des Volksgerichtes in Wien am 28.8.1942 zum Tode verurteilt worden. Einem Wiederaufnahmeantrag ist stattgegeben worden; vom 5. Senat des Volksgerichtes in Wien ist er 15.3.1943 zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt und am 15.5.1943 in das Jugendgefängnis Kaiser-Ebersdorf überstellt worden. Nach seiner Haftentlassung am 3.5.1944 zur Deutschen Wehrmacht einberufen wurde B. im Südabschnitt der Ostfront im Februar 1945 schwer verwundet. In Lothringen in US Gefangenschaft geraten ist er nach Hallein transportiert und von dort am 20.1.1946 entlassen worden. Ab März 1946 setzte er sein Studium fort und ist am 22.1.1950 in St. Pöltner Dom zum Priester geweiht worden. Nach verschiedenen Wirkungsstätten als Kaplan war B. vom Jahre 1957 bis 1987 Seelsorger in der Strafvollzugsanstalt Stein an der Donau.

Anschließend besichtigten wir das Mohndorf und -museum in Heiden, Gemeinde Ottenschlag. Bei einer Führung und einem Vortrag erfuhren wir Interessantes über den Anbau und die Verwendung von Mohn.

Gedenktafel in Döllersheim

Im November 1988 ist anlässlich dieses Gedenkjahres an der Döllersheimer Kirche im Sperrgebiet des Truppenübungsplatzes Allentsteig von den „Ausiedlern“ (damals vertreten durch Ing. Stangl) eine Gedenktafel samt einer Christusdarstellung angebracht worden, welche den Opfern der Nazidiktatur gewidmet ist. Unser Kamerad Walter Crammer hat in unserem Auftrag die Enthüllung vorgenommen und den Ehrenschatz und die Patenschaft übernommen.

Einem Konzept seines Bruders Dr. Herbert C. folgend führte er u.a. aus: Auf Zeichen, Symbole und Traditionen könne wohl in keiner Gesellschaft verzichtet werden, sie dienen nicht nur uns, sondern auch künftigen Generationen, um Vergangenes bewusst zu machen, an Vergangenes zu erinnern. Nur wer seine Vergangenheit kenne und um ihre Tragik und Opfer wisse, darin aber auch menschliche Schuld erkennen könne, könne das Heute beurteilen und sei für die Zukunft gerüstet. Auch in diesem Landstrich habe es schon am Beginn des NS-Regimes durch die Aussiedlungen und Absiedlungen viel Leid gegeben. Wir hätten heute schon genug Abstand zu jener Zeit, um sie und ihre Opfer und Leiden beurteilen zu können ohne uns in ständigen und pauschalen Schuldzuweisungen

ergehen zu müssen. Österreich und seine Freiheit seien es gewesen, die uns in den Jahren der Not und des Kampfes aber auch später in den Jahren des Wiederaufbaues Trennendes zurückstehen habe lassen. Die Besinnung auf das aus den Trümmern einer schlimmen Zeit wiedererstandene Vaterland solle in unserem Tun und Trachten vor allem tagespolitischem Kleingeld Vorrang haben. Mit diesem Denkmal erhalte das Waldviertel an einem beziehungsreichen Platz ein in seiner Symbolik berührendes Zeichen: Christus, der Welterlöser, mit seinem allen offenstehenden Herzen, umgeben von einer Dornenkrone, ermähne eindringlich an all' die vielen Leiden, die Menschen unserer geliebten Heimat in den Jahren 1938 bis 1945 erdulden haben müssen. Sie mögen darüber hinaus an menschliches Leid in dieser Welt überhaupt erinnern. Die Gestalt des Christus wiederum sage dem

Gläubigen, der um das Geheimnis der Auferstehung wisse, dass das Leiden nicht das Letzte sei, und dass nicht Verzweiflung und Resignation ihr Teil sein müssen, sondern die nie versiegende Hoffnung!

Wir danken unserem Kameraden Walter Crammer dafür, dass er die Sanierungsbedürftigkeit erkennend diese Renovierung veranlasst hat.

Ju. ■



Schließlich bot uns der Besuch bei einem Heurigen in der Wachau die Gelegenheit zu Gesprächen mit Kameradinnen und Kameraden, die das erste Mal mitgefahren sind. Gegen 20:30

Uhr sind wir wieder in Wien gewesen. Dank der guten Organisation und des prachtvollen Herbstwetters ist diese Gedenkfahrt für uns ein Erlebnis gewesen.

Ju. ■



Nikolina Reichenpfader vollendet am 4.12.2008 ihr siebentes Lebensjahrzehnt.

Ihr Vater Siegfried Pichler, Arbeiter am Erzberg in Eisenerz, wurde wegen Besitzes von Sprengmitteln verhaftet, vom NS-Volksgericht in Graz wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt und am 7.9.1943 in Wien enthauptet.

Anlässlich der Verleihung einer Vorarlberger Auszeichnung an Frau Reichenpfader ist die damalige Obfrau des Vorarlberger Landesverbandes Frau Annemarie Pollak auf sie aufmerksam geworden und hat sie für unsere Organisation geworben. Kameradin Reichenpfader hat aktiv in unserem Vorarlberger Landesverband mitgearbeitet und ist nach dem Tode des damaligen Vorarlberger Landesobmannes Hans Schweigebauer (24.1.1997) sofort mit der Geschäftsführung dieses Verbandes betraut und anlässlich der Generalversammlung vom 19.4.1997 zur Obfrau unseres Vorarlberger Landesverbandes bestellt worden. Für ihren Einsatz als Obfrau dieses Landesverbandes hat sie bei der Sitzung des Kuratoriums im Juni 2006 in Eisenstadt den Ehrenring erhalten.

Wir danken Kameradin Reichenpfader für ihren bisherigen Einsatz – in besonders guter Erinnerung ist die von ihr vorzüglich organisierte heutige Sitzung des Kuratoriums in Lochau – und hoffen, dass ihr der Herr noch viele Jahre in voller Gesundheit und Frische schenken möge. ■

Geburtstage 2008

Der Freiheitskämpfer gratuliert allen runden und halbrunden Jubilaren auf das Herzlichste.

85 Jahre

Dr. Edith Aschböck, Wien
Präs.d.BR Alfred Gerstl, Steiermark
Elisabeth Göpfrich, Niederösterreich
Mag. Leopold Guggenberger, Kärnten
Hilde Jellinek, Wien
Brunhilde Keckeis, Vorarlberg
Erna Kreuzeder, Niederösterreich
Edith Kwotschka, Niederösterreich
Hildegard Pollak, Niederösterreich
Hilde Withalm, Niederösterreich

80 Jahre

Dr. Franz Brandhuber, Niederösterreich
StR a.D. Günter Goller, Wien
Maria Jahn, Oberösterreich
Friedericke Smutek, Niederösterreich

75 Jahre

Josef Schmidle, Vorarlberg
Maria Lager, Niederösterreich
Gabriele Weinberger, Niederösterreich

70 Jahre

Dr. Norbert Kastelic, Wien
Nikolina Reichenpfader, Vorarlberg
Anna Rupp, Niederösterreich

65 Jahre

Renate Hradil, Niederösterreich
Christine Imrich, Wien

50 Jahre

Mag. Wolfgang Schwarz, Steiermark

45 Jahre

Mag. Clemens Prodinger, Salzburg



Heilig ist,
wer für andere zum Heil
und zur Hoffnung wird,
und daher ist Heiligkeit
nicht Entrücktsein,
sondern das dem Menschen
Eigene und Naturgegebene.
(Bischof Florian Kuntner)

Uns sind folgende Todesfälle bekannt geworden:

Landesverband Wien:
Natalia Scheidt

Landesverband Burgenland:
Theresia Bauer
Elisabeth Laubner
Edith Höne

Landesverband Steiermark:
Dr. Vincenz Liechtenstein

Landesverband Tirol:
Hedwig Kometer
Rita Beer

Landesverband Vorarlberg:
Hildegard Schnetzler
Eduard Geser

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der
ÖVP-Kameradschaft der
politisch Verfolgten und
Bekennner für Österreich,
1080 Wien, Laudongasse 16
Tel: 01/406 11 44
Fax: 01/401 43-350
Schriftleitung: Dr. Hubert Jurasek,
VPräs. d. VwGH i. R.

Fotos: Archiv, privat

Satz/Umbruch: Tanja Pichler,
1080 Wien, Stolzenthalerg. 15

Druck: Druckerei Lischkar,
Migazziplatz 4, 1120 Wien

Internet: <http://www.oevp-kameradschaft.at>
E-mail: office@oevp-kameradschaft.at

Bürosperre

unser Büro ist über die Weihnachtsfeiertage vom 18.12.2008 bis 7.1.2009 sowie in der 1. Februarwoche (Semesterferien in Wien) nicht besetzt.